

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**11 (1897)**

150 (1.7.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-259375](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-259375)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frangirung) 70 Hg., bei Geldeinsendung 60 Hg.; auch die Post bezogen (Postzeitungsl. Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Hg. regl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:  
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Nachrichten Nr. 55.

Anzeigen werden die fünfgepaltene Corputzeile oder deren Raum mit 10 Hg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechende Abatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Anzeigen werden früher erbeten.

Nr. 150.

Bant, Donnerstag den 1. Juli 1897.

11. Jahrgang.

## Die Aera Miquel.

So vieles gegenwärtig auch dunkel erscheint bei der Verwirrung unserer inneren Politik — das Eine ist klar, daß sich der entscheidende Kampf in den haarkämpfigen Regionen zwischen Hohenzollern und Miquel abspielt. Nicht der schon im Voraus berühmte „schneidige“ General, sondern Herr Miquel ist der kommende Mann, und der General wird erst dann in Sicht kommen, wenn die Mittel und die Weisheit des Herrn Miquel erschöpft sind.

Lange Zeit hat Herr Miquel sich im Hintergrund gehalten; nun tritt er wieder hervor. Das Ziel seines Ehrgeizes ist die Kanzlerschaft, die er jedenfalls für den allein würdigen Abschlus seiner politischen Laufbahn hält. Sie ist interessant, diese Laufbahn. Es junger Mann erscheint Herr Miquel unter den revolutionären Kommunisten und forciert sich noch mit dem schon in der Verbannung befindlichen Karl Marx, in der Hoffnung auf eine neue Erhebung des deutschen Volkes nach 1848 und 1849. Aber diese Hoffnung erfüllt sich nicht und Herr Miquel schließt sich der liberalen Opposition im Königreich Hannover an. Er kommt zum Nationalverein und wird ein Führer der nationalliberalen Partei. Zur Zeit ist er als Minister der Begünstiger des Agrarwesens.

Es wird ihm nicht so leicht, das Ziel zu erreichen, das er sich gesetzt hat, denn in seinen Jahren kann man nicht mehr lange warten und Jahresfrist hat da schon vieles zu bedeuten. „Onkel Chlodwig“ geht nicht so leicht und ist geschickt und genant wie nur Einer. Wie oft schien sein Sturz schon unermehlich und er ist immer noch da. Hier geboten nicht zu seinen Anhängern, aber wenn wir nur die Wahl zwischen Hohenzollern und Miquel hätten, so würden wir Hohenzollern vorziehen. Warum, brauchen wir nicht näher zu begründen.

Wirdig ist Herr Miquel ein gefährlicher Gegner. Man sagt ihm nach, er habe den Sturz Bismarcks angebahnt, indem er, gegen Herrn von Bennigsen, die nationalliberale Fraktion im Frühjahr 1890 bemog, aus dem Sozialistengesetz den sogenannten kleinen Verlagerungsbestand herauszustreichen. Bismarck erklärte, daß er mit einem so verfallenen Sozialistengesetz nicht auskommen könne, und die daran sich knüpfenden Konsequenzen dürften vornehmlich zu seinem Sturz beigetragen haben, wofür, als gerade damals der große Arbeiterprotest zeigte, mochten das Sozialistengesetz führte.

Zur Zeit dreht sich der Parteikampf in der inneren Politik um die Vereinigungssache. Wie dieselbe im Ministerium zu Stande gekommen ist, weiß man nicht; man sieht aber die Regierung Hohenzollern, die anfänglich nur mit dem Verbindungsverbot zu thun hatte, nunmehr mit einem „kleinen Sozialistengesetz“ bedacht. Ob „Onkel Chlodwig“ mit demselben einverstanden ist? Das können wir nicht wissen, aber er muß vor der Zeitschichte die moralische Verantwortlichkeit für dasselbe tragen, während die eigentlichen Urheber Herr von der Recke und vielleicht Herr Miquel sind. Soll diese moralische Verantwortlichkeit den gegenwärtigen Reichskanzler unpopulär machen? Es könnte so scheinen.

Indessen ist zur Zeit noch keine Entscheidung herbeigeführt worden und Hohenzollern sieht zum Herbst im Amt verbleiben zu sollen. Dann aber wird allem Anscheine nach die Aera Miquel beginnen.

Was wird sie bringen? In der ultramontanen Presse wird wiederholt die Behauptung aufgestellt, daß Hauptziel Miquels sei die Vernichtung des Zentrums. Das Herr Miquel das Zentrum nicht liebt, kann man sich denken. Es steht seinen Plänen vielfach im Wege. Aber sollte er wirklich dessen „Vernichtung“ planen? Da muß man denn doch starke Zweifel hegen, denn Herr Miquel weiß ganz gut, daß man eine große Partei nicht so ohne Weiteres „vernichten“ kann. Wie will er das auch anfangen? Daß mit einem „Kulturkampf“ etwas zu erreichen ist, haben die Thatsachen verneint, und wenn es auch bei den Nationalliberalen Leute giebt, die keine Wiederaufnahme wünschen, so kann man Herrn Miquel eine solche Thorheit nicht zutrauen. Oder wollte er das Zentrum bei den Wahlen vernichten? Dabei haben die Wähler das entscheidende Wort zu sprechen, und was kann man diesen bieten? Die Finanz- und Steuerprojekte des Herrn Miquel werden dem Zentrum jedenfalls nicht viele Wähler abspenstig machen.

Nein, es handelt sich um ganz andere Dinge. Die Lösung der Fichtenfrage scheidet hauptsächlich am Zeitpunkt, und da soll Herr Miquel Rath schaffen. Er hat bekanntlich schon mit seiner „Finanzreform“ den Zweck verfolgt, Gelder für Militärausgaben disponibel zu machen und die Militärverwaltung dem Budgetrecht des Reichstages gegenüber unabhängiger zu stellen. Um seine Steuerpläne und Finanzprojekte planförmig zu machen, hätte er ein Defizit im Staatshaushalt gebraucht, aber es kam

keines. Wohl aber kam Eugen Richter, dessen Verdienst es bleibt, in diesen Dingen Herrn Miquel unermüdlich auch auf den verschlungenen Pfaden gefolgt zu sein, und die „Finanzreform“ fiel in's Wasser.

Es war damals eine eigenthümliche Situation. Sont suchte man neue Steuern, um ein Defizit im Staatshaushalt auszugleichen. Damals suchte man ein Defizit, um neue Steuern damit zu begründen.

Man wird kaum annehmen können, daß solche Verusche nicht mehr wiederkehren. Sie werden wiederkehren in Verbindung mit der Fichtenfrage, die im Herbst akut werden dürfte. Als Freund der Agrarier wird Herr Miquel, wenn er Reichskanzler ist, auch bedrückt sein, den Wünschen der Junker entgegen zu kommen. Diese Wünsche kennt man zur Genüge, und man weiß, daß sie keine Grenzen haben.

Was sonst noch im Hintergrund schlummern mag — Bescheidung des Wahlrechts, Bekämpfung des Umsturzes u. dergl. — kann man nicht Alles wissen, aber man sieht, daß Herr Miquel seine Aera eifrig vorbereitet. Man hat allen Grund anzunehmen, daß er hauptsächlich an dem jetzt eröffneten Feldzug gegen das Vereins- und Versammlungsrecht in Preußen theilhaftig ist. Der Gedanke, diesen Feldzug auf das ganze Reich auszudehnen und durch die Einzelmandate zu erreichen, was man mit dem Miquelstake nicht erreichen kann, könnte ein recht Miquel'scher sein.

Indessen scheint uns, wenn unsere Voraussetzungen zutreffen, das Alles nicht recht geschickt unternommen zu sein. Ein Minister, der von dem deutschen Volke so viel Geld für Herr und Flechte verlangen will, der hat nicht gut, damit zu beginnen, daß er dem Volke das Vereins- und Versammlungsrecht nimmt. Wohl soll das Odium dieses reaktionären Experimentes auf die Regierung Hohenzollern fallen. Das ist gut ausgedacht, allein bis das ganze Reaktionswerk, Deutschland durch die Einzelmandate mit dem Neze eines Sozialistengesetzes überspannen zu lassen, vollendet ist, wird die Aera Miquel begonnen haben müssen, wenn sie überhaupt beginnen soll, und dann wird das Odium doch an dem Namen Miquel haften bleiben.

Aus alledem geht hervor, von welcher Wichtigkeit die kommenden Wahlen sind. Ein Konflikt ist unabweislich, wenn der Reichstag sich nicht vor Herrn Miquel in den Staub werfen will, und darum wird das deutsche Volk sehr gut thun, bei den Wahlen sich die Bewerber sehr genau anzusehen und dieselben fest zu verurtheilen.

Es ist jedenfalls für Herrn Miquel auch ein schwierig Stück Arbeit, was er sich vornehmen hat. Aber auch er kann seine Wunder thun. Er wird die innere Zerlegung aller unserer Verhältnisse nicht aufhalten können. Diese aber ist der wahre Grund der Verwirrung in der inneren Politik.

Wir glauben, der Kanzler Miquel wird, wenn seine Experimente mißglückt sind — und sie dürften mißglücken — vom Strome der Zeit hinweggeschwemmt werden.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Zur Kritik in der Regierung. Herr von Marquardt ist, wie wir gestern unter „Neueste Nachrichten“ gemeldet, gegangen. Lauch kann also doch triumphieren. Herr v. Bötticher, der dem Reichstag neulich noch seine Liebestätigkeit versichert, hat, wie die „Vossische Zeitung“ für ganz bestimmt versichert, seine Entlassung eingereicht. Was bezüglich des Beschlusses in den übrigen Reichskammern hinter den Kulissen vorgeht, entzieht sich den Augen des profanen Lesers. Nach dem, was verlautet soll Herr v. Bölow nur vorübergehend Marquardt's Stelle einnehmen und später Reichskanzler werden. Dem Bölow wird Herr von Kintberten-Wächter, der Reisebegleiter des Kaisers, auf Marquardt's Platz folgen.

Der Bundesrath an der Brem. Treffend schreibt darüber der „Vorwärts“: Vor wenigen Tagen hat der Bundesrath den Beschluß des Reichstages, durch welchen ein größerer Schatz des Wahlgeheimnisses herbeigeführt werden sollte, abgelehnt. Wahrscheinlich würde den Bundesratsmitgliedern ein Beschluß im entgegengekehrten Sinne sehr willkommen gewesen sein; Winderung des Wahlgeheimnisses, namentlich Befreiung und dafür öffentliche Wahl ist das „Ideal“ der Konfessionen der Aristokratie, der hohen Bureaucratie und so auch der bundesrätlichen Regierungsoffiziere. Ebenso hat der Bundesrath auch die Resolution des Reichstages, daß den Mitgliedern dieses Hauses Diktanden gewährt werden sollen, in den Papierkorb geworfen. Die hochbedeutenden Herren Bundesvertreter, die Abgeordneten der erstaufländlichen Zivilisten bestehende deutschen Bundesräthe verweigern den Ermähten des Volkes die noch wendige Entschädigung für die großen persönlichen Opfer, welche sie in den Dienste des öffentlichen Wohles darbringen. Das Volk ist gern bereit seinen Vertretern Diktanden zu gemähren, und das Volk hat die erforderliche Summe aus seinen eigenen Taschen zu zahlen. Die Besieger haben

## Wahn und Wirklichkeit.

Novan von H. Hoff (6. Heft).

42) Wahnwitz verboten.  
Sobald sie an den leisen, unsicheren Bewegungen der Hände sah, daß die Kranke wieder zum Leben erwocht war, erhob sich Käthe und zog die Klingel, um dann dem eintretenden Dienstmädchen einen kurzen, gemessenen Befehl zu erteilen.  
„Wenn das Abendessen servirt ist, schicken Sie Jemand hierher, um an meiner Stelle die Pflege der Frau Doktorin zu übernehmen.“  
Die Dienerin verschwand, und nach etwa einer halben Stunde kam wirklich ein bescheiden aussehendes, noch sehr jugendliches Mädchen, um die Dame für eine Zeit lang zu ersetzen.  
Das war Anna Ödner, des Aufsehers Tochter; Ottilie hatte sie gern, und auch jetzt freudete sie ihr sogleich die Hand zum Gruß entgegen.  
„Guten Sie eine Stunde bei mir, Anna! Wollen Sie das?“  
„Gern, Frau Doktorin! Soll ich Ihnen von den Zuständen im Dorfe erzählen?“  
Während sich das junge Mädchen an das Bett der Kranken setzte, hatte Käthe flüchtig im Nebenzimmer ihre Toilette geordnet und ging nun ruhigen Schrittes die Treppe hinab zum kleinen Salon, in dem man die verschriebenen Mahlzeiten des Tages einzunehmen pflegte. Es kam darauf an, heute gleich den Platz an diesem Tisch als unbestreitbares Recht in Anspruch zu nehmen, man hätte sonst vielleicht eine Platte in das Krankenzimmer hinaustragen, und das

wäre es nicht gewesen, was Käthe für wünschenswerth hielt.

Im Speisezimmer befand sich jetzt nur Helene. Der Doktor war noch nicht anwesend.  
Käthe ging der viel jüngeren Hausgenossin mit ausgestreckten Händen entgegen; sie erschien jetzt wie verandelt, es war aus ihr ein vollständig anderes Geschöpf geworden.

„Gottlob, daß ich Ihr liebes Gesichtchen sehe,“ sagte sie mit ihrem zubeberndsten Lächeln.  
„Wohnen Sie hier im Hause?“

Und als Helene Auskunft gab, schlang Käthe lächelnd den Arm um ihren Nacken.  
„Sind Sie gern in Altrode, Kleine?“

„Ja.“ — „Es ist meine Heimath. Aber freilich jetzt —“

„Sie haben den Hausherrn nicht gern?“  
Eine verrätherische Bluth bedeckte plötzlich Helenes hübsches Gesicht. Mit der christlichen Unvorsichtigkeit ihrer selbigen Jahre rief sie: „Nein, nein, ich mag ihn nicht. Je früher er sich von hier fortzieht, um desto lieber soll es mir sein!“

Käthe schien ganz Ohr, ganz gespannte Aufmerksamkeit. „Wir müssen recht enge Freundschaft schließen, Helene,“ sagte sie. „Uns beiden hat offenbar das Leben ein gleiches Schicksal zugewiesen, — da hilft eine der Anderen tragen; man tröstet sich gegenseitig.“

In Helens Augen standen große Thränen. „Ich habe meine Mutter nie geliebt,“ flüsterete sie, „ich hatte auch nie eine Schwester oder eine wirklich vertraute Freundin. Mein alter Großvater war mit Alles.“

„Und dieser ist gestorben, arme Kleine? Und Doktor Romberg wurde zu Ihrem Vormunde bestellt?“

Helene nickte. „Ich hasse ihn,“ setzte sie hinzu. Käthe verbarg das leise Lächeln, welches ihre Lippen trennte. „Wie ist er denn eigentlich, Helene? Erzählen Sie mir doch ein wenig von ihm.“

„Ein Tyrann, ein —“  
„Still, er kommt!“

Nach einigen Sekunden betrat Romberg das Zimmer und zugleich brachten die Dienstmädchen, durch eine andere Thür kommend, einige heiße Schälchen; dann waren die Herrschaften allein.

Auf des Doktors Stirn lag eine Wolke; er bemerkte kaum, daß Käthe, von den verstorbenen Zeichen des jungen Mädchens angefordert, den Platz der Hausfrau eingenommen hatte und daß sie es war, deren weiße, aristokratische Hand ihm den Thee darbot.

„Gibt es meiner armen Frau einigermaßen gut?“ fragte er nach der ersten Begrüßung.  
„Ja, hatte bisher leider keinen freien Augenblick, um sie zu besuchen zu können.“

Käthe zeigte ihr liebenswürdigstes Gesicht; sie schien diese Tasse Thee nicht etwa als bezahlte Unterabgabe dem Hausherrn, sondern in recht anmutiger Form dem gern gesehnen Besuche anzubieten.

„Als ich fortging, plauderte die Frau Doktorin mit einem niedlichen, jungen Mädchen, — Anna Ödner, glaube ich.“  
„Ah, das ist gut. Dann weiß ich sie wohl aufgehoben.“

Er legte dies und das auf seinen Teller, aber ohne zu essen; endlich schob er Alles zurück und bat nur um die Cigarettenstie.

„Wie gefällt Ihnen Altrode, Fräulein Wolfer?“

Sie lehnte sich in großer Form etwas zurück. „Darf ich ganz der Wahrheit gemäß antworten?“

„Bitte!“

„Ich finde, daß ein herrlicher Friede Erde unter den bestehenden äußeren Verhältnissen — Paradox! — arg verkommen.“

In seinen Augen leuchtete es plötzlich auf. „Sie denken an den Ochsenkarren, an die mangelnden Kunststraßen und —“

„Die erbärmlichen Hütten der Weber!“ fiel sie ein.

Er nickte; sein braunes Gesicht war plötzlich von einem Schimmer des Behagens erfüllt.

„Die Hütten kommen weg,“ sagte er, „aber die Menschen bleiben dieselben, — da scheint der Kampf um bessere Zustände ein völlig aussichtslos.“

„Möchten Sie schlimme Erfahrungen machen, Herr Doktor?“

„Unglaubliche sogar. Darf ich den Damen einmal erzählen, was in der heutigen Nacht genau zwischen wußt und ich Ihr hier vorgegeben wird? Was Menschen unferer Lage wirklich und wahrhaftig beabsichtigen?“

Und dann, als sein Blick zufällig das Antlitz des jungen Mädchens traf, sagte er rasch hinzu: „Sie wissen schon —“ Helene, ich sehe es.“ (Fortsetzung folgt.)

Tageblätter aber, über deren Notwendigkeit und Höhe die Meinungen im Volke mindestens sehr geteilt sind, gestalten dem Volke nicht, die Ausgaben zu machen, die ihm höchst notwendig erscheinen. Das Volk wünscht; der Reichstag, die Vertretung des Volkes beschließt, beschließt wieder und wieder, wohl ein Dutzend Mal. Der Bundesrat jedoch geht unbedenklich über alle diese Wünsche und Beschlüsse hinweg!

**Besichtig einer Neubewaffnung der Infanterie** wird von offizieller Seite behauptet, daß die durch die Blätter gegangene Meldung unrichtig sei; es wurden meist Verläufe vorgenommen, aber der Plan einer Neubewaffnung besteht. Auffallend jedoch an diesem Dementi ist, daß die bestimmte Nachricht des „Leipziger Tageblatt“, es sei bei den sächsischen Truppen — also nicht nur in den Waffenverhältnissen — ein neues Gewehr probeweise eingeführt, feinerlei Erwähnung findet.

Wie die Festigkeit der Nationalliberalen eingeschätzt wird, hat König Stumm mit weniger Dörflichkeit als Offenheit in der Herrenhausitzung verlauten lassen, indem er in einer Rede, die jeden Mann beleidigen müßte, sagte: „Ich habe Kenntnis von Strömungen, welche auf die Nationalliberalen dahin Einbruch ausüben, daß sie entweder für die Vorlage stimmen oder sich der Abstimmung enthalten sollen. Letzteres gehört doch nicht zu den Unmöglichkeit. Es ist nicht unmöglich, daß vielleicht ein Dutzend zum Verlassen des Lokals benommen werden kann, und was dies bei der geringen Mehrheit bedeutet, brauche ich nicht auszuführen.“ Oberbürgermeister Besslerburg-Kassel entsprengte darauf mit Recht: „Nach einer so markanten Stellungnahme, wie sie die kategorische und authentische Erklärung des Staatsministers Sprockert im Abgeordnetenhaus fundierte, wenn die national-liberale Partei nicht zurück, wenn sie nicht alle Achtung im Lande verlieren will.“ Ja, wenn sie nur nach dieser Seite noch viel zu verlieren hätte! Aber das ist's eben. Stumm kennt seine Pappenhäuser und weiß, wie viele von ihnen sich mit Herzensinbrunst nach einem neuen Sozialistengesetz sehnen. Und wer es noch nicht mußte, den verführt es heute außerordentlich der nationalliberale „Hannoversche Courier“, indem er erklärt: „Daß im Prinzip auch in der nationalliberalen Partei und in den national-liberalen Fraktionen der Gedanke eines Spezialgesetzes gegen die Sozialdemokratie vielfach auf Sympathien stößt, ist eine bekannte Thatsache, und es ist durchaus kein Grund, dies zu leugnen. Ebenso sehr muß man sich aber gerade in unserer Partei dazu bekennen, daß ein solches Gesetz aus prinzipiellen und praktischen Gründen nur von Reichswegen erlassen werden kann. Es wäre thätigst ein erster Schritt zur Aufhebung der schwer erzwungenen Einheit, wenn eine Gesetzgebung, die sich gegen eine Strömung in unserem öffentlichen Leben richtet, lediglich in einem Bundesstaate Geltung haben sollte, jenseits seiner Grenzgebiete aber nicht. Und zu welchen Ungerechtigkeiten würde das in der Praxis führen? Wir sähen da in einen Zustand deutscher Zerrissenheit zurück, dem gegenüber die Verhältnisse zur Zeit des seligen Bundesstaates noch beneidenswert erscheinen könnten. Und was verspricht man sich von einem Vorgehen für Erfolge, das zwar die Agitation in Vereinen und Versammlungen innerhalb Preußens behindert, der viel wirksameren Agitation in der Presse aber freien Lauf lassen muß, von der wirksamsten Wählerlei von Person zu Person gar nicht zu reden? Die Verweigerung an das Reich wird von der anderen Seite stets mit dem höchsten Hinweis auf den Reichstag abgelehnt. Im gegenwärtigen Reichstage wäre doch ein Gesetz gegen sozialdemokratische Bestrebungen nicht zu erreichen. Gewiß nicht. Aber da wir nun einmal das Reich und mit ihm den Reichstag besitzen, kann man doch nicht ohne Weiteres auf den Reichstag zur Tagesordnung übergehen. Es könnte das die bösesten Konsequenzen nach sich ziehen. Kaiser, Reich und Reichstag sind an einem Tage geboren. Wenn die Mehrheit des Reichstages nicht die Anschauungen der Mehrheit der Nation vertritt, so würde eine Neuwahl hier sofort Remedur schaffen können. Aber auch darüber herrscht nur eine Meinung, daß bei Neuwahlen die Parteien, auf die sich die Regierung stützen kann, jedenfalls nicht verläßt in das Reichstagshaus zurückkehren würden.“ — Daß die Sache thätigst so liegt, macht ja den Junkern schweren Kummer und darum wählen sie den Umweg über den reaktionären Landtag. Die subtilen Bedenken gegen die Durchbrechung der Reichseinheit bei den Nationalliberalen ist aber doch nur ein sehr schwaches Hindernis. Wer weiß, ob nicht bei Manchen doch die Sehnsucht nach dem Sozialistengesetz stärker ist, als diese Bedenken.

**Ueber die „Gründungsgrundlagen der Kleinhändels“** will der Verein für Sozialpolitik in den verschiedenen Landestheilen eine Unterredung veranstalten. Das Ergebnis dieser Erhebungen soll als Unterlage für positive Anträge und für gesetzgeberische Vorschläge dienen können. Es haben sich eine größere Anzahl von Handelskammern und kaufmännischen Verbänden unter der Handelskammer zu Hannover als Vortritt vereinigt, eine Anleitung zu einer Enquete über die Lage des Kleinhandels ausgearbeitet und versenden diese nun an Männer der Wissenschaft und Praxis mit dem Ersuchen um Vornahme

entsprechender Untersuchungen. Insbesondere werden auch die Professoren und Leiter von volkswirtschaftlichen, handelswissenschaftlichen und statistischen Seminaren gebeten, die Höret auf das Unternehmen aufmerksam zu machen und ihnen Vorkenntnisse anzueignen. Neben Schilderungen bestimmter Kleinhändelszweige sei es von Wichtigkeit, eine Anzahl Monographien zu besitzen, welche je eine der Kleinhändelszweige schädigende oder befruchtende Erscheinung des wirtschaftlichen Lebens in objektiver und ebenfalls möglichst auf Thatsachen sich stützender Weise besprechen, wie z. B. Konsumvereine, die verschiedenen Formen des Wandergewerbes, Versandthäuser und Waarenmagazine, Baaren- und Wanderauktionen etc., so daß also die Gesamtheit der Arbeiten in ihrem ersten Teil die Anatomie des Klein- und Zwischenhandels, in ihrem zweiten Teil die Pathologie der thätiglichen oder angenommenen krankhaften Erscheinungen derselben bilden wird. — Danach scheint man von vornherein nicht ganz vorurteilfrei an die Sache heranzutreten, wenn bestimmte schädigende Einflüsse ohne Weiteres vorausgesetzt werden und für sie Beweise gesucht werden sollen.

**Zentrumspolitische.** Nachträglich wird eine Aeußerung des Oberlandesgerichtsraths Joseph Geiger bekannt, eines in der Zentrumsführerschaft stehenden Parteimannes. Nach der „Bayerischen Bürgerzeitung“ soll er in einer Parteiversammlung gesagt haben: „Die Zentrumsabgeordneten hätten mit den Ministern viel außerhalb der Kammer zu verkehren. Wenn man nun den Tadelantrag gegen das Ministerium betreffs der Fuchsmäher Affaire in der Abgeordnetenversammlung angenommen hätte, wäre dieser Verlehrs unmöglich gemacht worden. Es sei lediglich der Nützlichkeitspunkt gewesen, der das Zentrum den Antrag habe ablehnen lassen.“ Wenn diese Mitteilung richtig ist, dann hat Herr Geiger in seiner Aeußerung den Bauernbündlern eine sehr scharfe Waiste in die Hände geliefert.

**Ueber die antisemitische Partei,** die stets so ungeheuer viel Wesen von sich macht, giebt Dr. Paul Förster, der, wie mitgeteilt, aus der Reichstagsfraktion dieser Partei ausgeschieden ist, eine nette Charakteristik: „Fraktionsstörungen sind seit Monaten gar nicht mehr abgehalten worden, früher auch nicht in genügender Weise. Die beiden Wahlen in Königsberg und Wiesbaden sind nicht besprochen, kein Entschluß ist gefaßt worden. Der nächste Parteitag hätte meines Erachtens längst vorbereitet werden müssen, soll er nicht eine ziemlich belanglose Zusammenkunft, wie der in Halle, werden. Dazu hätten denn auch die Dr. Stolp'schen Sätze mit besprochen werden müssen, die wohl unähnlich, aber doch geeignet sind, uns ein Stück vorwärts zu bringen. Und gerade in der sozialen Politik fehlt es uns noch an der rechten Stellungnahme und an der rechten Auslegung unseres vorläufig brauchbaren, indess noch nicht ausreichenden Programms. Mittelstand und Mittelstand, darauf sitzen wir fest, ohne daß recht ersichtlich wird, was wir wollen und was wir nicht wollen. Von dem überaus mangelhaften Besuche des Reichstages auf Seiten unserer Fraktion, von unseren ganz unzureichenden Verhältnisse mit ich nicht weiter reden. Die Folge jenes Besuchs und des Mangels an aller Veredlung ist, daß die Stellung zu den wichtigsten Gegenständen dem Belieben des Einzelnen überlassen bleibt. Und demgemäß wird unsere Bewegung auch im Lande keine rechten Fortschritte machen. Stillstand und Mangel an Leben überall! Oder zu viel Leben, d. h. oberflächlicher Wadum mit verbrauchten Schlagworten!“ — Wie mag das den Herren Liebermann und Zimmermann gefallen!

**Die badischen Landtagswahlen** stehen in nicht allzuweiter Ferne, und so beschäftigen sich unsere badischen Genossen bereits lebhaft mit der Stellungnahme dazu. In Karlsruhe fand am 24. d. M. eine Volksversammlung statt, in welcher nach mehrtägigen Debatten ein definitiver Beschluß zu dieser Sache gefaßt wurde. Der Kompromißvorschlag, betreffend das Zusammengehen mit den Oppositionsparteien, welcher mit 78 gegen 60 Stimmen (6 weiße) angenommen ist, konzentriert sich auf folgende Hauptpunkte: Die Sozialdemokraten stellen zu den drei erledigten Stellen zwei Kandidaten auf, die demokratisch-freiminnige Partei einen. Zwei Drittel der Wahlmänner werden von den Sozialdemokraten aufgestellt, ein Drittel von den Demokraten. Die Wählerlisten sind hälftig zu tragen. Außerdem verlangen die Sozialdemokraten eine vorhergehende schriftliche Erklärung, daß die freiminnige Partei in Forzheim dabeist gleich für den sozialistischen Kandidaten eintritt. Sollten die Sozialisten die Mehrheit der Wahlmänner erlangen, so haben die freiminnigen bzw. Demokraten für die Sozialisten einzutreten. — In Baden handelt es sich darum, um jeden Preis der verfaßten nationalliberalen Partei die Majorität in der Kammer zu entreißen. Mit der Stellungnahme zu den preussischen Landtagswahlen, welche gegenwärtig in der Parteipresse diskutiert wird, lassen sich Vergleiche nicht ziehen, da die Bedingungen, unter welchen in Baden unsere Genossen in den Wahlkampf eintreten, ganz andere sind als in Preußen. Es ergibt keine Klassenwahl; das Wahlrecht ist, wenn auch indirekt, so doch allgemein und gleich.

**Oesterreich-Ungarn.**  
**Kraufau, 27. Juni.** Die Verurteilung der Kraufauer Theaterdemonstranten, die der Tele-

graph dieser Tage meldet, ist ein niederträchtiges Stück politischer Rache, das wieder einmal mit aller Deutlichkeit zeigt, mit wie schwierigen Verhältnissen unsere österrischen Genossen zu kämpfen haben. Die Kraufauer Genossen haben nichts Anderes gethan, als ihre Entrüstung über ein gemeines Sabelwerf eines literarischen Galanten ausgedrückt, etwas, was im Theater genau so erlaubt sein muß, wie das Beifallklatschen oder Beifallschreien. Da der „Dichter“ ein Schilling des Bezirkshauptmanns von Kraufau, Lastowski, ist, mußte die berechtigte Auewehr der verbündeten Sozialisten natürlich grimmig geahndet werden, und Herr Lastowski trat selbst als Richter auf. Nun setzt die Verurordnung, auf die das Vorgehen gestützt wurde, auf „jedes polizeiwidrige Verhalten an öffentlichen Orten“ eine Ordnungsstrafe von 1 bis 100 Gulden oder eine sechsstündige bis vierzehntägige Anhaltung; auf für ähnliche Theaterdemonstrationen ist beispielsweise in Wien nie mehr als ein Tag Arrest verhängt worden. Die Strafen, die Herr Lastowski verhängte, gehen hart an das Strafmaßimum, ja Genosse Daszynski, der Abgeordnete von Kraufau, erhielt die höchste Strafe, die möglich ist, „zuchtmäßig“. Man spürt aus dem Urtheil, bemerkt die Wiener „Arbeiterzeitung“, die Tendenz, nein, die Rache; die Strafe gilt nicht dem Theaterdemonstranten, sondern dem Abgeordneten. Herr Lastowski und seine Auftraggeber werden aber etwas erreichen, was sie wohl nicht beabsichtigt haben: jenes Stück Vormärz, das nicht nur die politischen Rechte, sondern auch die persönliche Freiheit der Staatsbürger der Willkür der Bureaucratie überliefert, wird gebrochen werden. Wenn der allmächtige Beamte jenseit Abgeordnete einperret, um so besser; wenigstens leben die Oesterreicher wieder einmal deutlich, was in Oesterreich Alles möglich ist.“ Unser Wiener Parteioigan hofft, daß auch demnächst einer von den liberalen Abgeordneten so von der Polizei eingeperrt werden wird, wie es dem Abgeordneten Daszynski in Kraufau passierte, damit auch das Bürgerthum genau erfahre, was nebst anderen papiernen Freiheiten das Staatsbürgerrecht zum Schutze der persönlichen Freiheit werth ist, und was es praktisch bedeutet, daß Niemand in Oesterreich seinem gesetzlichen Richter entzogen werden darf.

**Schweiz.**  
**Jürich, 27. Juni.** Der schweizer Ständerath beschloß am Freitag, den Reinertrag der Bundesbahnen, der sich nach Abzug der Summe für die Bergung, Annotifikation und Speisung des Referendums ergibt, zur Erleichterung des Verkehrs, zur Herabsetzung der Tarife, zur Erweiterung des Bahnnetzes, und zwar vorzugsweise für Nebenbahnen zu verwenden. Die Bundesbahnen erhalten Steuerfreiheit; angenommen von dieser sind die mit dem Bahnbetrieb nicht in directem Zusammenhang stehenden Immobilien. Dornmann (St. Gallen) stellte für den Fall der Annahme des Bau und den Betrieb einer Eisenbahn durch den Simplon betreffenden Artikel einen Zusatzantrag, nach dem der Bund in gleichem Maße die Bestrebungen für den östlichen Alpenbüschlich fördern soll. Der Ständerath wies von dem Eisenbahndruckauftrag das ganze Kapitel „Organisation der Verwaltung der Bundesbahnen“ an die Kommission zur Prüfung der neu eingebrachten Anträge zurück.

**Holland.**  
**Amsterdam, 29. Juni.** Zu dem Ausgang der Stichwahlen wird von hier aus noch dem „Vorwärts“ geschrieben: Die Stichwahlen haben uns einen vollständigen Sieg gebracht. Troelstra ist drei Mal gewählt, van der Zwaa ein Mal. Nebenfalls werden also künftig zwei Sozialisten von der Tribüne des Parlaments sprechen können. Vorausichtlich wird Troelstra das Mandat für Leuwarden, wo er nur mit einer Mehrheit von 70 Stimmen gewählt ist, annehmen. In Winthoten und Tietjerkstedeel wird aber dann eine neue Wahl vorgenommen werden müssen.

**Spanien.**  
**Madrid, 27. Juni.** Zur Dedung der im nächsten Rechnungsjahre entstehenden Lücken für die durch die Kollektive garantierte Anleihe verfügt ein Dekret die Einführung einer vorübergehenden inneren Abgabe, welche in einer Zuschlagstaxe von einem Zehntel auf die meisten directen und indirecten Steuern bestehen soll. Durch diese Zuschlagstaxe werden die bestehenden Zolltarife nicht berührt. Auf die Dividenden der industriellen und kommerziellen Gesellschaften soll eine Steuer von 1,25 p. Ct. gelegt werden.

**Amerika.**  
**Newyork, 26. Juni.** Die Unzufriedenheit unter den Arbeitern der Vereinigten Staaten nimmt zu, da die Leute sich in den Hoffnungen, die sie für die Wiederkehr eines geschäftlichen Aufschwungs aus der republikanischen Herrschaft gesetzt hatten, getäuscht sehen. Einen bezeichnenden Ausdruck findet diese Stimmung darin, daß die verbündeten Arbeitervereinigungen des Staates Remoort einen Beschluß gefaßt haben, wodurch der Kongress um ein Verbot der Einwanderung auf fünf Jahre angegangen wird. — Nach einer amtlichen Depesche aus Havana sind 18 Soldaten und ein Offizier, welche Reisende begleiteten, zwischen Havana und San José von den Aufständischen ermordet worden. Eine Truppenabtheilung, welche zu Hilfe geeilt war, schlug die Aufständischen, einige der letzteren wurden ge-

tödtet. Gerichtweise verurteilt, Barimo Gomez sei ermordet worden. General Reuler ist in Jancara eingetroffen und setzt seine Reise nach dem Osten fort.  
**Newyork, 28. Juni.** Staatssekretär Sherman äußerte einem Berichterstatter gegenüber, die Truiss bildeten die wichtigste Frage des Tages; sie sollten unterdrückt werden; aber das bestehende Gesetz reiche dazu nicht aus, er sei jedoch der Ansicht, es würde den Wünschen des Gesetzes abgeholfen werden. Die Währungsfrage werde in der gegenwärtigen Tagung des Kongresses nicht zur Berathung gelangen, auch sei 'er außer Stande, anzugeben, ob die Erledigung der Frage sobald erfolgen werde, daß sie von den Wahlprogrammen der nächsten Präsidentenwahlkampagne verschwinden könne.

**Havana, 27. Juni.** Auf Cuba wird sehr heftig gekämpft. Die Spanier melden verschiedene blutige Zusammenstöße, in denen sie natürlich sich selber den Sieg zuschreiben oder Erfolge der Aufständischen als Wurd hinstellen. Die Regierung tritt nun ein und macht auf drei Monate militärische Operationen der Spanier unmöglich, während sie im Land wohnenden „Rebellen“ nicht daran hindert, Ueberfälle auszuführen und ihre Positionen zu besetzen. Nach den Berichten amerikanischer Blätter ist über die Hälfte der Insel in der Gewalt der Aufständischen. Und das nach zwei Jahren des Aufstandes!

**Gewerkschaftliches.**  
**Der Stand der Hafenarbeiterorganisation.** Die Organisation der zwischen Hafenarbeiter hat sich nach dem Hamburger Hafenarbeiterstreit außerordentlich gehoben. Der Hamburger Verein hatte vor dem Streik 5370, nach demselben 10292 Mitglieder, die übrigen 19 Häfen, welche Vereine bilden, vorher 1240 und nachher 2260, davon Bremen 184 und 390, Bremerhaven 58 und 175. Gesamtbestand vor dem Streik 6910, nach demselben 12558 Mitglieder.

**Ins Stadt und Land.**  
**Bari, 30. Juni.**

In der Männer-Badeanstalt auf dem Pantar Groden ist endlich die seit Jahren verlangte Erneuerung eingeleitet worden, daß die Anstalt, wenn nach 6 Uhr Abends Nachmittags ist, offen gehalten wird. Die Anstalt soll, wie es erfahren, vorläufig bis 8 Uhr Abends geöffnet bleiben, sofern um diese Zeit noch Nachmittags ist. Nunmehr können die Werftarbeiter, für welche die Badeanstalt eigentlich errichtet worden ist, die Badeanstalt auch benutzen, was ihnen bislang, wollten sie keine Arbeit veräumen, unmöglich war. Da wir gerade beim Baden sind, so sei nicht vergessen zu erwähnen, daß uns von mehreren Frauen wiederholte Klage zugegangen ist, daß dann und wann immer noch badende Männer, nach ihrem Badespaß gekommenen kommen, manchmal sogar ohne das primitivste Badefähim. Es sei diesen neugierigen und boshaften Männern gesagt, daß, wenn sie angezeigt werden, sie noch schlimmere Strafen erhalten als diejenigen, welche während der Badeszeit auf dem Deich, der an den Frauenbädern sich vorüberzieht, promentieren, und auch dies erlitten sie nach manchen Männern trotz der Warnungstafeln. Was nun dem Einen Recht ist, das ist dem Andern billig. Wenn wir zu tabeln gewungen sind, wenn Männer das Schamgefühl der badenden Frauen verletzen, so finden wir auch rügenswerth und ungeschicklich, wenn Frauen sich in allerhöchster Nähe des Männerbades niederlassen. Das ist für sie gerade so verboten, wie für die Männer das Betreten des Frauenbades oder des Deiches verboten ist. Sie können also, wenn sie angezeigt werden oder wenn sie der Weisung des Badewärters, sich zurückzuziehen, nicht Folge leisten, ebenso gebrächt werden, wie die Männer. Öffentlich werden aber schon die paar Zeilen genügen, um die Klagen der Frauen und des Badewärters aufzuheben zu lassen.

**Wilhelmsbaven, 30. Juni.**  
**Der Vorsitzende des Gewerbegerichts** macht im „Wilt. Tagebl.“ von Liste der am 23. Juni gehaltenen Veisiger zum Gewerbegericht bekannt. Einsprüche gegen die Rechtsfähigkeit der Wahl sind innerhalb eines Monats beim Bezirksauschuß zu Kurich anzubringen.

**Anschluß an die Fernsprecheinrichtung.** Die Oerpostdirektion macht im „Wilt. Tagebl.“ bekannt, daß Anschlüsse an die Fernsprecheinrichtung der Stadt Wilhelmsbaven, die noch in diesem Jahre hergestellt werden sollen, bis zum 1. August beim Postamt in Wilhelmsbaven angemeldet werden müssen.

**Odenburg, 29. Juni.**  
**Die Hebungsarbeiten** bei dem Dampfer „Unterwieser“ Nr. 4 haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt und liegt das Schiff noch ebenso wie am Tage des Unterganges. Es scheint, daß das Schiff einen Led hat und andere Maßnahmen als die bis jetzt angewandten zur Hebung getroffen werden müssen.

**Im Zuge gemißhandelt** wurde am Sonntag ein vom Gewerkschaftsfeind zu Delmenhorst zurückkehrender Genosse von seinen Mitreisenden. Der Vorgang wird uns folgendermaßen geschildert: Die Festhelfer, welche vom Gewerkschaftsfeind zurückkehrten, benutzten zur Rückfahrt den Bergungszug und wurden zum Teil in den fog. Sentitäts oder Viehwagen untergebracht. Einer dieser Wagen, in welchem sich der Vorgang abspielte, befand sich nun ohne

jede Beleuchtung, und da unsere Genossen für ihr Geld auch Beleuchtung haben wollten, einige gleichfalls im Wagen befindliche Rueden oder Zigarettenarbeiter aber lieber die Fahrt im dunkeln zu machen beabsichtigten, gerieten beide Parteien darüber in Wortwechsel. Als nun in der Nähe der Station Gruppenbühnen ein Genosse äußerte, bei der nächsten Station nicht verlangen zu wollen, wurde er plötzlich von mehreren Personen überfallen und auf das fürchterlichste zugerufen, worauf dieselben dann auf der Station aus dem Zuge sprangen und davon liefen, ohne erkannt zu werden. Der Verletzte mußte vom hiesigen Bahnhof zum Hospital geschafft werden, wo ihm dann die erste ärztliche Hilfe wurde. Zum Glück sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. — Es verdient hier die schärfste Rüge, daß Eisenbahnwagen eintrübt werden, die nur mangelhaft oder gar nicht beleuchtet sind, denn nur dadurch ist es möglich gemacht, daß sich dieser Vorfälle überhaupt abspielen können. Leider scheinen diese nicht beleuchteten Wagen bei unserer Eisenbahn keine Ausnahmefälle zu sein, denn Schreiber dieses erinnert sich gleichfalls einer Fahrt im Wagen ohne jede Beleuchtung, und nur, weil die Mitfahrer die Wägen verweigerten, wurden sie schließlich umquartiert. — Wann wird es bei den Vergnügungszügen endlich besser werden?

**Pasquino contra Volkstheil.** Auf unsere Briefkastennotiz in vorletzter Nummer ist prompt die Antwort erfolgt und eine Antwort wie wir sie anders nicht erwartet haben. Pasquino oder sein Kollege schreibt:

„Das könnte den Herren in Bant so passen! Rämlich, wenn wir einen regelrechten Leistungstrog mit ihnen anfangen. Wir sind jedoch viel zu friedlich gestimmt und können uns leicht, wenn die Kollegen von der roten Route uns noch härter „anklein“, nicht bestimmen lassen, die im Kaffeehaus der Kaffeehaus-„Kaffeehaus“ Sozialdemokraten zu begleiten. Wir haben nun einmal die phantastische Ansicht, daß wir mit den Gegnern der bürgerlichen Gesellschaft noch einmal friedlich zusammenkommen. Im Grunde genommen können ja auch die ärgsten Herren nicht aus ihrer Haut heraus und so „raubmännlich“ sie sich auch benehmen, sie sind schließlich auch nicht anders, als ein Teil der „realen bürgerlichen Gesellschaft“, deren Kulturarbeit sie unentgeltlich mit verrichten. Nun aber wollen wir unsere Kräfte mit der ethnologisch-historischen Wissenschaft des Bant vertheilungswillig vertheilen, der sehr häufig auseinandergeht, warum Pasquino ein „Schlagwort“ sein soll. Die Phantasie ist ein guter Herr in der jetzigen Dinge augenscheinlich nicht schlapp gemacht. Die neue Auflage des Staatsanzeiger der Banters sozialdemokratischen Regierung schreibt an S. in Oldenburg:

Darauf folgt die Wiedergabe der Briefkastennotiz. Da die Kollegen von den „Nachr.“, besonders Pasquino, gegen die Junihefte nicht so mildernd als bisher zu sein scheinen wie wir und ihre Kampfbühne geschnitten ist, wie Mutter an der Sonne, so sei vorläufig die Streitart in die Erde gestellt.

**Bremen, 29. Juni.**  
Zum Verschwinden des Volkstheaters Theilmann schreibt die „Weser-Sta.“: „In einer

auch von anderen Blättern nachgedruckten Veröffentlichung der „Berliner Abendzeitung“ vom 29. Juni wird das Verschwinden des im Seeporttheater beschäftigten Volkstheaters Theilmann mit der Vererbung eines Grundstückes aus Amerika für die Schwedische Bahnpolizist Noth-Malmö, der mit dem Dampfer „Saale“ Beförderung erhalten hat, in Zusammenhang gebracht. Diese Vermuthung stellt sich als gänzlich aus der Luft gegriffen dar. Theilmann hat sich während der Zeit, in welcher der verbaute Grundstück mit der „Saale“ befördert worden ist, an Bord des Dampfers „Lahn“ befunden. Die „Saale“ ist am 18. Mai von Newyork abgefahren, während die „Lahn“ an demselben Tage Bremerhaven verlassen hat; hiernach haben sich diese Dampfer auf hoher See getrennt. Das Verschwinden des Volkstheaters Theilmann ist nach wie vor völlig unauflösbar. Nach Lage der Sache kann nur angenommen werden, daß Theilmann von einem Unglücksfall betroffen worden ist, oder daß ein Verbrechen vorliegt.

**Norden, 28. Juni.**  
**Volkstheatersammlung.** Einmal ist es uns möglich geworden, einen Saal zu einer sozialdemokratischen Seite einrichten. Volkstheatersammlung zu erhalten, nach Jahre lang vergeblich gestrebt worden. In diesem Saale, dem ehemaligen Zooli, der zum Bahnhofstheater gehört, hat gestern eine Volkstheatersammlung statt, in der Genosse Hug über die Vereinsnovelle und die Stellung des Volkstheaters lautete. In einem 1/2stündigen Rede, die oft vom Beifall der Zuhörer unterbrochen wurde, schilderte Redner die Entstehung der Novelle, zeigte das Reaktionsäre derselben und zeigte das Verhalten des Herrenhauses und die hohereinsten Kräfte der sozialen Bewegung. Redner schloß mit einem warmen Appell an die Versammlung, für die Wahl eines Sozialdemokraten bei der nächsten Wahl nach Kräften zu wirken und den feindlichen Zunder Graf von und zu Kniphausen den Eingang ins Reichsparlament unendlich zu machen. Die Diskussion fand keine statt. Der Vorsitzende, Zehrführer Stubben rügte nach kurz, wie von Redner und Internation der Arbeiter die Unterhaltung einer politischen Tätigkeit und die Ausübung des Wahlrechtes überflüssig gemacht werden. Er hob der Genosse Stubben ein einflussreicher Junge dar. Er ist nämlich ohne planmäßigen Grund von seinem Arbeitgeber gefeuert worden und wurde vorgerufen, 8 Tage vor Ablauf der Kündigung entlassen, freilich unter voller Bezahlung der Kündigungsfrist. Es geschah dies offenbar aber darum, daß dieser Junge liberale und anhängliche Arbeiter der einflussreichen Sozialistenkreise und Drängen sagen konnte, ich habe den Einkünften der sozialdemokratischen Parteiung nicht mehr in Arbeit. Und so wie die Dinge hier liegen, hat sich der Arbeiter der Genossen Straße auch nur von gewissen Leuten zur Kündigung gezwungen werden können. So bedauerlich es auch ist, daß Straße aus Norden weg, so ironisch die Arbeiterkreise doch ganz gemüthlich, wenn sie glauben, die Sozialdemokratie in Norden dadurch aufzuheben zu können. Für die politischen Verhältnisse in Norden ist bezeichnend, daß nach der Verammlung unter den Arbeitern für bestimmt nicht erfüllt wurde, die Direction der Bremer von 3. ten Vorstandskomitee in Richtung hat ihren Arbeitern bei Strafe der Entlassung verboten, an der gestrigen Volkstheatersammlung theilzunehmen. Es ist uns

solcher Eingriff in die persönliche Freiheit der Arbeiter unangenehm und wäre es jedem Interesse, wenn die Wahlzeit über Unmöglichkeit dieser Erklärung authentisch festgestellt würde.

**Damburg, 24. Juni.**  
**Die Damburger Bürgerwehr** nahm gestern Abend einen Antrag des Senats an, wonach der Damburger Hafen ein ganz beträchtliches erweitert werden soll. Es soll außer einem inländischen Spatenhafen ein neuer Seefischhafen und ein neuer Fischschiffhafen mit den gehörigen Nebenanlagen auf der Elbinsel Kahlmör, also einem etwa 1/2 Meile von den hiesigen Nebenanlagen entfernt werden. Die Elbinsel ist in neuen Nebenanlagen soll durch genaue Schließung von 18 Metern Breite und 120 Metern Länge benutzbar werden. Der Bau der neuen Anlagen, für welchen insgesamt 11 600 000 Mk. bewilligt wurden, wird ca. 5 Jahre in Anspruch nehmen. In den nächsten vier Semestern beginnt es, daß der jetzige Verkehr im Damburger Hafen die neuen Anlagen dringend erfordert; allein in diesem Jahre seien schon 3000 Schiffe mehr im Damburger Hafen eingelaufen als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Bürgerwehr nahm, wie gesagt, die Vorlage gleich in erster Sitzung definitiv an, so daß sofort mit dem Bau begonnen wird.

**Conarbrück, 21. Juni.**  
**Neue Arbeiterfreunde.** Die Bädermeister des Unterelblandes Nordost, die gegenwärtig hier tagen, erklärten sich einstimmig für die Aufhebung des Maximalarbeitslohn, in dem Einkünfte zur Ermittelung der persönlichen Freiheit der Arbeiter und als ein Sieg der Sozialdemokratie gegenüber dem bürgerlichen Gewerbe bezeichnet werden müßte. Der Vorsitzende gab hierbei seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß überhaupt solche einschneidende Bestimmungen früher durch vom Bundesrat erlassen werden könnten, und war der Ansicht, daß durch eine gesetzliche Regelung den eigenthümlichen Verhältnissen des Bädergewerbes eine gesündere Grundlage gegeben werden könne. Die nordelbischen Bädermeister wollen es noch immer nicht begreifen, daß ihrer Ausbeutungsfreiheit nun ein für allemal ein Ziel gesetzt worden ist. Sie selber sehen schon zu, daß sie sich nicht allen leicht abzulassen; aber die Arbeitszeit ihrer Gehilfen und Lehrlinge müßten sie nach wie vor nach Belieben ausdehnen können; fügen sie es doch nicht an eigenen Körper, wie schließlich eine über das jetzt mögliche Höchstmaß hinausgehende Arbeitszeit für den davon Betroffenen ist. Immerhin war die Mehrheit der anwesenden Bädermeister doch noch nicht ganz so reaktionär gestimmt, wie die anwesenden holländischen Bädermeister, welche die das „feindliche“ Verlangen stellen, solchen Lehrlingen, welche die Bädermeister nicht mehr zu schaffen, vielmehr den Ausschluss derselben aus dem Gewerbe zu veranlassen. Dieser beschlossene Antrag wurde indes abgelehnt.

**Neueste Nachrichten.**  
**Damburg, 29. Juni.** Durch Kurzschluß erfolgte 11 1/2 Uhr eine Explosion der riesigen Dynamomachine in dem Elektricitätswerk in der Poststraße. Bald stand das ganze Gebäude in vollkommener Flamme die Arbeiter flüchten in's Freie; fortwährend schossen lange blaue Flammen aus den Fenstern. Auf den Straßen und in den Häusern brennen noch elektrische Flammen durch Accumulatoren. Die Straßenbahnen blieben sämtlich stehen; es herrscht große Aufregung.

**Damburg, 29. Juni.** Heute früh 4 Uhr sind hinter Reineck zwei Güterzüge zusammengefahren. Das Geleise für die von Berlin kommenden Züge ist vollständig gesperret. Die

Passagiere und die Post des Berliner Frühzuges sind verpölet mit Sonderzug hier eingetroffen. Die Einzelheiten sind noch unbekannt, doch sollen keine Verluste an Menschenleben zu beklagen sein. Der Schaden an Material ist bedeutend.

**Wien, 29. Juni.** Die Wälder melden aus Kitz: Der trotz des polizeilichen Verbots abgehaltene Parthei der Deutschen in Böhmen wurde behördlich aufgelöst und der Saal durch Gendarmen geräumt. Auf der Straße fanden Kundgebungen statt, doch wurden die Anjammlungen zerstreut. Hierbei wurden zwei Personen verhaftet, später aber wieder freigelassen.

**Rom, 29. Juni.** Senat. Im Anschluß an das Verlesen eines Telegramms des französischen italienischen Liga zu Paris, welches das Anbieten an den Sieg von Solferino feierte, erklärte der Präsident, er halte es für seine Pflicht, sofort in gleichem Sinne zu antworten. Das Haus genehmigte sodann nach kurzer Beratung das Marinbudget.

**Paris, 29. Juni.** Die Kammer ernannte die Kommission zur Untersuchung der Panama-Angelegenheit. Es wurden Mitglieder aus allen Parteigruppen nach dem Verhältnis ihrer Stärke gewählt.

**London, 29. Juni.** Die „Daily News“ melden aus Konstantinopel vom 26. d., daß nunmehr thatsächlich ein Einvernehmen zwischen den Vorkämpfern der Mächte und der hohen Worte in der Frage der griechisch-türkischen Grenzberichtigung und der Kriegsschädigung erzielt worden sei.

**Suda, 29. Juni.** Durch eine Verhaftungserpession an Bord des italienischen Kreuzers „Ducato“ wurden fünf Personen getödtet und eine Person schwer verletzt.

**Brissane, 29. Juni.** Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß wiederum eine Anzahl Europäer in Neu-Guinea niedergemetelt worden seien. Einzelheiten fehlen jedoch noch.

**Vereins-Kalender.**  
**Bant, Mißbilligungen.**  
„Vollarbeiter-Verein“ Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heißgummi.  
„Bereitigung der Raler“ Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heißgummi.  
„Bürgerverein Neudörren“ Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Jansen.  
„Neuer Bürgerverein Neudörren (Süd-Körperbau)“ Sonnabend den 3. Juli, Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung bei Sperlisch, Apperchen.  
„Bürgerverein Dörsen“ Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Sperlisch.  
**Dörsen.**  
„Vollarbeiter-Verein“ Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sperlisch.  
„Kreuzverein“ Sonnabend den 4. Juli, Nachmittags 2 Uhr: Versammlung bei Sperlisch.

**Hochwasser.**  
Donnerstag, 1. Juli, Vorm. 2,00, Nachm. 2,03

**Bekanntmachung.**  
Die Strecke der Neuen Wilhelmshavener Straße von der Mittel- bis zur Wischerlichstraße ist wegen Verlegung eines Entwässerungsrohres in der Wischerlichstraße derselben bis auf Weiteres für den Wagenverkehr gesperrt.  
Bant, den 30. Juni 1897.  
Der Gemeindevorsteher.  
Reenz.

**Bekanntmachung.**  
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf Antrag der Eisenbahnverwaltung der Bahübergang im Zuge der Verstrifstraße vom Donnerstag den 1. Juli d. J. Abends von 9 Uhr an bis Sonnabend den 3. Juli, Morgens 6 Uhr, für den Wagenverkehr gesperrt ist.  
Bant, den 29. Juni 1897.  
Der Gemeindevorsteher.  
Reenz.

**Häuser-Verkäufe.**  
Unter meinem Nachweise stehen zwei Häuser an der Grenzstraße, mehrere Häuser an der Mittelstraße, sowie ein Grundstück mit größerem Holzschuppen (Kohlengeschäft) zum beliebigen Antritt unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf.  
Latann, Häuserverwalter.

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine schöne dreiräumige Oberwohnung.  
T. Janßen, N. Wilh. Str. 46.

**Gutes Logis f. einen jg. Mann**  
Neue Wilh. Str. 52, u. r.

**Verkauf.**  
Der Schlachter W. Simon u. Bant läßt wegen vorläufiger Geschäftsaufgabe am **Donnerstag, 1. Juli d. J. Nachm. 3 Uhr anf.,** im Saale des Gastwirth F. Gerwich zu Bant:

ca. 300 Pfd. Roth-, Mett-, Leber- und Knoblauchwurst, sowie ca. 80 Pund hiefiges Schmalz

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.  
Neuende, 25. Juni 1897.

**Zu vermieten**  
zum 1. August in meinem neuerbauten Hause an der Grenzstraße eine vier-räumige Untertwohnung.  
Aug. Sabade.

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine freundliche dreiräumige Wohnung an ruh. Wohnort.  
Wal. Lipowczak, Bant, Neue Wilh. Straße 40.

**Gesucht**  
eine gut gefühlte Musikpelle (8 Mann)  
Näheres in der Exped. d. Bl.

**Gesucht**  
zum 1. Juli zwei tüchtige Dienstmädchen, wovon eines in der Küche Beschäftigt weis. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

**Gesucht**  
ein Hausknecht auf sofort.  
Janßen & Carls, Bismarckstraße 51.

**Gesucht**  
ein Mädchen f. den Nachmittag.  
Frau Reich, Bismarckstr. 10.

**Gesucht**  
ein Mädchen für die ersten Morgenstunden.  
Marktstr. 35, u. l.

**Malergehilfen**  
gesucht von  
Hof-Meßner u. Meinte.

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine vierzimmerige und mehrere dreizimmerige Wohnungen.  
C. Seilemann, Neue Wilhelmsh. Straße 37.

**Zu verkaufen**  
ein neuer vierräderiger Sandwagen preiswerth.  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle für Farben Broncen, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Seime, Pinsel, Seifen etc.  
R. Koil, Drog. z. roth. Kreuz.

**Verloren**  
gestern Abend auf dem Wege von der Bismarckstraße nach der Neuen Wilhelmshavener Straße eine kleine Wäsche-Mappe mit verschiedenen Papieren. Der eurliche Finder wolle dieselbe in der Expedition d. Bl. abgeben.

**Holz-Bettstellen**  
(keine Fabrikwaare).  
Modell A einschlägig, mit hohem Kopftheil, nußbaumlackirt, Std. 14,00 Mk.  
Modell B einschlägig, mit gleich hohem Kopf- und Fußtheil, fein nußbaum lackirt, Std. 16,00, zweischlägig 18,00 Mk.  
Modell C einschlägig, mit hohem Kopftheil und gebogenem Steg, elegant lackirt, 18,00, zweischlägig 20,00 Mk.  
Modell D einschlägig, mit hohem Kopftheil u. geschmühten Aufschluffauf auf in vielen hübschen Mustern, 26,00, zweischlägig 28,00 Mk.

**Matrassen**  
sind stets in allen Größen am Lager. Eigene Matrassen-Werkstelle im Hause.

**Wulf & Frankesen.**  
**Bickbeeren**  
a Vier 28 Pf., alte u. neue Kartoffeln, Knoblauch zwiebeln u. Gemüse.  
F. W. Janßen, Nordstr. 8.

**Alle Damen- u. Herren-Mode-Journale**  
sowie sämtliche Fachschriften liefert pünktlich Die Buchhandl. d. Nordd. Volksbl. Neue Wilhelmshavener Straße 38.

**Große türkischrothe Steppdecken**  
Stück 2,75 Mark.  
Wulf & Frankesen.

# 35 Marktstr. S. Janover Marktstr. 35

**Weisswaren-, Betten- und Aussteuer-Geschäft.**

**Cattune für Blousen und Kleider, reizende Muster in großer Auswahl, Satins in allen hübschen Farben, Batiste meterweise und abgepaßte Roben, Barchente und Baumwollstoffe in waschrechten, hübschen Dessins, Bettcattune, hübsche Rosamuster,**  
empfehle zu niedrigen, streng festen Preisen, unter Zusicherung reeller Bedienung.

## Die Betten- \* \* \* \* \* \* Ausstellung

in unserem neuen Geschäftslokal ist außerordentlich sehenswerth und haben wir dieselbe gegen früher ganz bedeutend vergrößert. Wir legen auf die Betten-Abtheilung ganz besonderen Werth und verfolgen wir mit der **Ausstellung fertiger Betten** den Zweck, um sofort zeigen zu können, wie diese oder jene Sorte Federn ein Bettstück ausfällt. Durch unseren Maschinen-Kontum in Bettfedern und Inlettstoffen sind wir in der Lage, neben guter, gebiegener Waare unseren Kunden die allerbilligsten Preise einzuräumen zu können. Daß wir nur gute, staubfreie Federn und absolut federdicke Inlettstoffe zu unseren Betten verwenden, ist allgemein bekannt.

Jedem, der sich dafür interessiert, unsere Betten-Ausstellung anzusehen, wird dieselbe gern gezeigt und wird derselbe die Ueberzeugung gewinnen, daß man Betten nirgends besser und billiger kaufen kann als bei **Wulf & Francksen.**

**Waarenhaus  
B. H. Bührmann.**

86/88 cm breiten  
ungebleichten

## Stiesel

pro Meter 27 Pf.

Diese vorzügliche Qualität eignet sich besonders gut für Bett- und Leibwäsche.

**Regen-Mäntel**  
schwarze und farbige  
**Jackets**  
**Kinder-Jackets u.**  
**Kinder-Mäntel**  
verkauft jetzt zu jedem annehmbaren Preise.

**H. F. Huismann,**  
Noonstraße 101.

**Waarenhaus  
B. H. Bührmann.**

**Grosse  
Frauenhemden**  
aus gutem, ungebleichtem  
Stiesel  
**Stück 80 Pf.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffnete ich **Neue Wilhelmshavener Straße 33** eine

### Schmiede- und Schlosser-Werkstatt

und halte mich einem geehrten Publikum sowie den Bauherren bestens empfohlen.

Sämmtliche Bauarbeiten sowie Anlagen von Gas- und Wasserleitung werden prompt und sauber ausgeführt. Reparaturen an Schiffen wie an stationären Maschinen werden zur vollen Zufriedenheit ausgeführt, da ich 16 Jahre im Maschinenbau thätig war.

Bant, 30. Juni 1897.

Hochachtungsvoll

**D. Hanssen.**

## Schleuniger Ausverkauf

der aus der Simon'schen

# Konkursmasse

herrührenden Waaren.

Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge,  
Alltagsgarderoben, Schuhwaaren,  
Hüte und Mützen  
und was sich sonst vorfindet!!

Sämmtliche Gegenstände befinden sich in tadelloser Verfassung und werden zu Spottpreisen durch den Unterzeichneten losgeschlagen.

## Siegmond Oh jun.

Gutes Logis f. einen j. Mann  
als Mitbewohner.  
Neue Wilh. Str. 19, u. r.

Gutes Logis  
Seebstr. 1, 1 Tr. I,  
gegenüber der kath. Schule.

Verkaufe sämmtliche  
**Sommer-  
Kleiderstoffe**

von heute ab zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

### Hübsche Loden

vorzügliche Waare

pro Meter 65, 75, 85 Pf.

**H. F. Huismann,**

Noonstraße 101.

**Waarenhaus  
B. H. Bührmann.**

Ein Bosten helle  
**Blousen**  
aus voriger Saison  
Stück für 3 Mk.

## Sprechstunde.

Ich halte jeden Sonntag Vormittag von 8 bis 12 Uhr im Hotel „Zur Krone“ in Bant Sprechstunden ab.

Rechtsanwalt **Carstens,**  
Oldenburg.

Empfehle prima hies.  
**Flomenschalz**  
à Pfd. 60 Pf., 6 Pfd. für 3 Mk.  
**W. Johannes,** Marktstr.

## Kohlensäure

à Flasche, 10 Liter enthaltend, zu 7,50 u.  
empfehle  
**R. Herbers, Bierverf., Bant.**

**Verein  
der Fisch- und Gemüsehandler**  
für Wilhelmshaven u. Umgeg.  
Donnerstag den 1. Juli cr.  
Abends 8 1/2 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
bei Th. Joel, Tonndich.  
**Der Vorstand.**

**Unterstützungsverein  
der Handlanger der K. Werft.**  
Sonntag den 4. Juli  
Nachm. 2 Uhr:

**General-Versammlung**  
bei Herrn Kohl.

Tagesordnung:  
1. Gedung der Beiträge v. 2-3 Uhr.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Vierteljährliche Abrechnung.  
4. Verschiedenes.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erucht. **Der Vorstand.**

**Waaren-Haus  
B. H. Bührmann.**

Sämmtliche noch auf  
Lager befindliche  
**Damen-  
Konfektion**

wird zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

**Zu vermietthen**  
zum 1. August eine dreizimmerige Oberwohnung.  
Grenzstraße 72.

## Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 1/2 Uhr starb nach kurzer heftiger Krankheit unsere liebe

**Erna**

im zarten Alter von 6 Monaten.

Neubremen, 30. Juni 1897.

**L. Klooster u. Fran.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 3. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Grenzstraße 10, aus statt.